

Die alte Hundwilertobelbrücke gesprengt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die alte Hundwilertobelbrücke gesprengt

Von der Pressegruppe der F Div 7

444 Bohrlöcher mit einer Gesamtlänge von 250 Metern waren vorgetrieben, 200 Kilo Sprengstoff eingebracht, verdämmt und abgedeckt. Sekunden nach der Zündung sollte die alte Hundwilertobelbrücke in Trümmern auf dem gut 70 m tieferen Talboden liegen. Sie war einst die am weitesten gespannte gewölbte Brücke der Schweiz.

«Brückenspringen verboten» stellten Tafeln beidseits der Brücke klar, die seit 1925 hoch über die Urnäsch hinweg den Landsgemeindeort Hundwil mit dem Kantonshauptort Herisau verband. Diese Aufgabe nahm ihr bereits letztes Jahr der neue Übergang: Ebenso elegant, aber breiter und etwas länger überwindet er nur wenige Meter neben dem Bauwerk der 20er Jahre das steile Tobel. Nahezu am selben Ort, wo vor 150 Jahren Ennoch Breitenmoser mit einer 90 m langen Holzbrücke den tief eingeschnittenen Bach überspannt hatte. Von ihr sind noch die gemauerten Pfeiler am Ufer der Urnäsch zu sehen, und genauso will man es mit der jetzt überflüssigen Brücke halten. Kinder und Kindeskind der Hundwiler sollen noch sehen, wo der Betonbogen der alten stand und wo sie dies- und jenseits des Tobels an Land stiess.

Geladen – scharf bewacht

Seit das Einbringen des Sprengstoffs begann, wurde die Brücke von Soldaten mit scharfer Munition rund um die Uhr bewacht. Die Sappeure der Kompanie III/7 liessen niemanden, der sich nicht entsprechend ausweisen konnte, auch nur in die Nähe kritischer Stellen. Der Umgang mit Sprengstoff, Zündern und Sprengschnur ist eine heikle Sache, böswillige Sabotage wie die handfeste Neugier von Zaungästen hätten Folgen haben können. Noch rigoros wurde die Kontrolle am Sprengtag. Soldaten des Füs Bat 78 durchkämmten nun die Sperrzone im Umkreis von 500 m um die Brücke.

Harte Präzisionsarbeit

Wenn 200 Kilo Sprengstoff 400 Kubikmeter Eisenbeton «ablegen» sollen, und das erst noch in der richtigen Reihenfolge, geht dem entscheidenden Handgriff Präzisionsarbeit voraus.

An der Brücke selbst begann sie bereits im vergangenen November. Probebohrungen gaben Aufschluss über die Härte des Betons, Pfeilerzugänge und Gerüste wurden erstellt, um auch bei schlechtem Februarwetter ungehindert Zugang zum Sprengobjekt zu haben. Seit dem 8. Februar bestimmte die Brücke das militärische Leben der Sappeurkompanie III/7. 444 Bohrlöcher vortreiben, die längsten über 2 Meter tief, Armierungseisen durch- und die Fahrbahn abtrennen bedeutete Knochenarbeit. Am härtesten in den Hohl Pfeilern drin, wo Splitter flogen und Lärm und Staub den ohnehin schweren Presslufthammer noch schwerer machten.

Trümmerbergung Zivilsache

200 Kilo Sprengstoff, in drei Teilsprengungen kurz nacheinander zur Explosion gebracht,



sollten ausreichen, aus der geschwächten eine in sich zusammenfallende Brücke zu machen.

Liegen die 4000 Kubikmeter unten in der Talsohle, sollte das Militär seinen Dienst getan haben. Die Bergung der Trümmer wird Sache ziviler Unternehmen sein. Wie sie die Aufgabe lösen, ist offen – sicher ist nur, dass der Beton gebrochen, das Eisen aussortiert und das Kies als Kofferungsmaterial wiederverwendet wird.

Für einige Stunden noch stand sie da wie eh und je. Etwas geduckt neben der neuen Brückengeneration, aber in Eleganz der Form und schlichter Konsequenz der sachlichen Architektur jener in nichts nachstehend. Schwarzgrau verwittert, konnte sie ihre 67 Jahre nicht leugnen und mit nur 8,50 Metern Breite auch nicht die mangelnde Kapazität für den heutigen Verkehr.

Was für Lastwagen mit 22 Tonnen oder eine mögliche Strassenbahn zwischen Hundwil und Herisau ausgelegt war, taugte nicht mehr, wenn 28-Töner sich kreuzen sollten und 40-Töner ein permanentes Diskussionsthema sind. ■

DIE ANTI-WAFFENPLATZINITIATIVE VERHINDERT EINE MODERNE AUSBILDUNG

Wie im Zivilbereich Computer sind in der Armee Simulatoren nicht mehr wegzudenken. Die Schulung der Panzerbesatzungen, Lenkgeschützen, Flakkanoniere und Piloten wird dadurch effizienter, kostengünstiger und auch umweltschonender. Für die Lastwagenfahrer sind im Rahmen der Armereform mehrere Ausbildungszentren mit Fahrschulsimulatoren geplant.

Simulatoren sind komplexe technische Einrichtungen mit entsprechend hohen baulichen Anforderungen. Bestehende Bauten auf Waffenplätzen eignen sich nur in den wenigsten Fällen.

WEIL DIE ANTI-WAFFENPLATZINITIATIVE NEUBAUTEN VERBIETET; IST SIE ABZULEHNEN!

Wie man seine Meinung erfolgreich vertritt

Von Emanuel Riggenschach, Basel

Wahrheit und Klarheit kennzeichnen eine Meinung, die Aussicht hat, von andern angenommen und respektiert zu werden. Im allgemeinen ist es keine Kunst, seine Ansicht zu äussern, wenn niemand widerspricht. Anders, wenn die Meinungen geteilt sind, wenn wir angegriffen, wenn unser Standpunkt verlacht, oder wenn wir zu Unrecht angeschuldigt werden. Wie sollen wir uns da verhalten? Naheliegender, aber auch unüberlegt ist die sofortige Erwiderung im Ton und Gebaren eines Beleidigten. Das führt zu heftigen Auseinandersetzungen und Streit, erregt die Nerven und kann mit der Zeit die Gesundheit schädigen. Viele, die das an sich selbst schon erfahren haben, oder solche, die an Schüchternheit leiden, schweigen lieber zu allem und erdulden sogar Unrecht ohne Gegenwehr, in der Hoffnung, wenigstens ihren Seelenfrieden zu erhalten. Aber dem ist leider in vielen Fällen nicht so. Der Gedeimtüchtige kann das ihm widerfahrne Unrecht nicht wie ein Hemd ablegen, es haftet ihm an und er ersinnt trübe Antworten, die er hätte geben können, oder er brütet über finsternen Racheplänen und verbittert.

Weder der, welcher sofort und mit gleicher Münze zurückzahlt, noch der, welcher nichts sagt, wenn er ins Unrecht versetzt wird, ist auf dem richtigen Weg, die Spannung einer Meinungsverschiedenheit glücklich zu lösen. Schopenhauer sagt hierzu: «Wer will, dass sein Urteil Glaube finde, spreche es kalt und ohne Leidenschaftlichkeit aus.» Dem Wörtchen «kalt» darf man getrost den Sinn «sachlich» geben und kommt so der Wahrheit näher.

Wir müssen vor allem unseren Gesprächspartner ausreden lassen und ihm zeigen, dass wir seine Kritik und seine Meinung ernst nehmen, dann lassen wir uns etwas Zeit, um das aus seiner Rede herauszuschälen, das zutreffend ist, sollte es auch für uns nicht schmeichelhaft sein. So rücken wir im Geist von der Sache etwas ab und sehen, wie oft bei einem Gemälde, aus der Distanz erst die wahre Linienführung. Beginnen wir nun unsere Erwiderung mit der Zustimmung zu dem, was wir als gerechte Kritik und Tatsache anerkennen und leiten wir dann erst über zu dem, was der Richtigstellung bedarf. Dabei empfiehlt es sich, alles Wesentliche nur einmal zu sagen, um nicht durch Wiederholung zum Widerspruch aufzureizen. Man vermeide tunlichst alles, was ein persönlicher Angriff empfunden werden könnte.

Ein vernünftiger Mensch, der uns nicht aus Bosheit kränken wollte, ist fast immer für Tatsachen und logische Beweggründe zugänglich. Und können wir im Augenblick keine gut fundierte sachliche Richtigstellung geben, so kann man sich dadurch helfen, dass man eine Entscheidung verschiebt mit dem Hinweis, die Sache zu erwägen, sie also genauer zu überlegen. Der grosse Menschenkenner Professor C Hilty sagte hierzu: «Weltkluge Leute kleiden ihren Widerspruch gern in eine scheinbar zustimmende Form, wobei ihre abweichende Meinung bloss als kleiner zusätzlicher Antrag zu dem gegnerischen Vorschlag erscheint. Der andere ändert inzwischen seinen Sinn, oder die Angelegenheit wird ihm gleichgültiger, während im Moment dieser Wille sein Himmelreich war.» In allen unwesentlichen Dingen, deren es ja unendlich viele gibt, kann man ohne sich etwas zu vergeben gut den Willen anderer tun. Man gewinnt so Freunde und macht sich das Leben leichter.